

## **Gedanken zur Woche**

Petrus weinte bitterlich. So endet der Karfreitag für den ersten Apostel. Er hat Jesus verraten und steht jetzt vor einem Scherbenhaufen. Er hat versagt, auf ganzer Linie. Dabei hatte Jesus ihn gewarnt. Er sagte Petrus voraus: Noch bevor der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnet haben.

Als Kind habe ich mich gefragt, wie das geschehen konnte, trotz der Vorwarnung. Später habe ich begriffen, Petrus meinte wohl, die Probe schon bestanden zu haben, indem er sich den Römern mit seinem Schwert entgegenstellte. Dass es nur um sein mutiges Bekenntnis zur Wahrheit ging, damit hatte er nicht gerechnet. Petrus, der Mann, der sich für untadelig hielt, musste sich eingestehen, dass er versagt hatte.

Dieser Teil der Passionsgeschichte hat mir geholfen, mich in dem unübersichtlichen Konflikt um die Ukraine zu orientieren. Die meisten Akteure wirken auf mich genau so ignorant und überheblich wie Petrus, bevor er den Hahnenschrei vernahm.

Das Auftreten von Wladimir Putin empfinde ich als Unverschämtheit. Die Kämpfer, die auf der Krim ohne Hoheitsabzeichen agierten, gehören nicht zur Russischen Armee, so hieß es noch vor Tagen. Jetzt, wo die Schlacht gewonnen ist, verkündet Putin im Fernsehen, dass er stolz darauf sei, wie toll "seine Soldaten" ihren Job auf der Krim erledigt haben.

Die Reden von Frau Timoschenko sind genauso unerträglich. Mit ihrer dummen Kriegsrhetorik versucht sie, bei den ukrainischen Nationalisten zu punkten.

Die Amerikaner gebärden sich wie Schiedsrichter und sind doch Partei. Aus meiner Perspektive lassen sie die nötige Sensibilität für die komplizierte Situation vermissen. Der schnelle Ruf nach Sanktionen offenbart vor allem Hilflosigkeit.

All diesen verschiedenen Parteien ist gemeinsam, dass sie sich ihrer Sache unerträglich sicher sind. Sie sind selbstsicher wie Petrus, bevor er den Hahn hörte und begriff, wie fehlbar er selbst ist.

Auf russischen Barrikaden sieht man immer wieder Stalinbilder auf Transparenten. Ein Massenmörder wird als Hoffnungszeichen hochgehalten. Niemand scheint den Hahnenschrei gehört zu haben. Wer ist bereit, sich diesem dunklen Kapitel in der russischen Geschichte zu stellen.

Einige Kämpfer vom Maidan treten mit radikal nationalistischen Parolen vor die Mikrofone. Für die Bedürfnisse der russischen Minderheit im Land sind sie blind. Grund ist wohl auch hier die Blindheit

gegenüber dem eigenen Versagen. Die Kollaboration der ukrainischen Nationalisten mit der deutschen Wehrmacht wird einfach ausgeblendet.

Die Amerikaner klagen zu Recht die völkerrechtswiderige Annexion der Krim an. Doch einer echten Auseinandersetzung mit den eigenen Militärfaktionen in Mittelamerika hat sich die USA bisher verweigert. Eine Entschuldigung vor der Völkergemeinschaft hat es nie gegeben.

Ich sehe nur wenige einflussreiche Politiker, die wirklich verstehen wollen, was die einzelnen Protagonisten antreibt. In den Interviews mit den Staatsmännern ist es schon eine Wohltat, kluge Fragen statt dummer Antworten zu hören.

Ich sehe in diesem Konflikt keine Helden, weder auf dem kiewer Maidan noch im ostukrainischen Donbas. Dagegen sehe ich viele Menschen, die mit durchaus nachvollziehbaren Interessen dabei sind, in eine Katastrophe zu stolpern.

Ein wenig mehr Bewusstsein für die eigenen Fehler würde sicher viel bewirken können. Der Hahn kräht, man muss nur hinhören und verstehen!

Wenn Sie mit mir darüber reden wollen, wo ein Schlüssel für gegenseitiges Verstehen liegen könnte, erreichen Sie mich bis acht Uhr unter der Nummer 03061693222, noch einmal 030 für Berlin und dann 61693222 oder diskutieren Sie mit auf Facebook: deutschlandradio.evangelisch